HISTORY STUDIES
INTERNATIONAL JOURNAL OF HISTORY

ISSN: 1309 4173 (Online) 1309 - 4688 (Print)
Volume 5 Issue 1, p. 425-428, January 2013

Kristol, William/ Kagan, Robert: Toward a Neo-Reaganite Foreign Policy. In: Foreign Affairs. Juli/ August 1996. S. 18- 32.

Yeni Reagancı Bir Dış Politikaya Doğru

Dr. Metin Aksoy
Wilhelms University – Germany

Der Neokonservatismus entstand in den 1960er Jahren, einer Zeit, in welcher die Vereinigten Staaten durch gesellschaftliche und politische Umbrüche gekennzeichnet waren. Traditionelle Werte und Normen der amerikanischen Gesellschaft wurden in Frage gestellt und durch einen Umwandlungsprozess, ausgehend von Bürgerrechts-, Frauen- und Antikriegsbewegung, liberalisiert.

Im Folgenden werden zwei wichtige Neocons und ihre außenpolitischen Ansichten anhand ausgesuchter Publikation vorgestellt. Als Publikationsbeispiel wurden die beiden bekannten Neokonservativen Robert Kagan und William Kristol ausgesucht. Kagan, Harvard- und Yale-Absolvent in Politikwissenschaft, arbeitete von 1984 - 1988 im US-Außenministerium. Er war außenpolitischer Berater des republikanischen Präsidentschaftskandidaten von 2008, Senator John McCain und des republikanischen Präsidentschaftskandidaten von 2012, Mitt Romney. Momentan schreibt er eine monatliche Kolumne über internationale Beziehungen für die Washington Post und ist Mitarbeiter der Denkfabrik *Carnegie Endowment for International Peace*. Kristol, Harvard-Absolvent in Politikwissenschaft, arbeitete ab 1985 im US-Bildungsministerium und wurde 1988 Stabschef des damaligen Vizepräsidenten Dan Quayle. Nach der Niederlage George Bushs im Jahre 1992, arbeitete er als Fernsehkommentator für ABC. Momentan ist er unter anderem der Herausgeber des Magazins *The weekly standard*. Kagan und Kristol sind zusammen Mitbegründer der neokonservativen Denkfabrik *Project for a new American Century* und traten in der Vergangenheit des Öfteren als Publizisten- Gespann auf. Gemeinsam veröffentlichten sie in der Fachzeitschrift *Foreign Affairs* im Jahr 1996 den viel zitierten Aufsatz *„Toward a Neo- Reaganite Foreign Policy“*. Dieser gilt allgemein als Kernstück für außenpolitische Ansichten der Neokonservativen. Die Auswahl dieser Autoren ist mit einer bestimmten Absicht getroffen worden. Wenn es um den Punkt militärischer Interventionen zum Zweck der Verbreitung von Demokratie geht, kann man die Neocons in zwei Varianten neokonservativen Denkens einteilen. Zum einen eben jene Neokonservativen, wie William Kristol und Robert Kagan, die als so genannte *„democratic globalists“* bezeichnet werden und die ein universalistisches Programm mit stark ausgeprägten idealistischen Zügen verfolgen.

Im Folgenden sollen nun anhand des vorgestellten Aufsatzes die zentralen Elemente neokonservativen Denkens in außenpolitischen Feldern erarbeitet werden.

William Kristol und Robert Kagan: „Toward a Neo-Reaganite Foreign Policy“:

William Kristol und Robert Kagan verfassten den Aufsatz *„Toward a Neo-Reaganite Foreign Policy“* in einer Zeit, als sie die Bedeutung der Außenpolitik für die amerikanische Bevölkerung schwinden sahen. Sie warfen den Amerikanern vor, die Früchte der amerikanischen Politik in Friedenszeiten als selbstverständlich hinzunehmen und sich mangels eines sichtbaren Gegners, nicht mehr für außenpolitische Fragen zu interessieren. Das Fatale an dieser Situation sei, dass sich der amerikanische Konservatismus dieser öffentlichen Meinung anschließe und kein außenpolitisches Konzept entwerfe, das sich diesem Trend entgegensetze. Aus diesem Grund forderten die beiden Autoren eine Rückbesinnung auf die außenpolitischen Tugenden Ronald Reagans. Ronald Reagan war bei vielen Neokonservativen ein Vorbild. In ihrem Aufsatz erinnern Kristol und Kagan daran, wie rhetorisch entschlossen Reagan in den 1970er Jahren gegen die UDSSR vorgegangen sei. Reagan hatte die Détente-Politik verurteilt und wertete sie als Zeichen für den politischen Machtverlust der USA. Die Bedeutung der Reagan-Politik beschreiben beide Autoren folgendermaßen: *„Proposing a controversial vision of ideological and strategic victory over forces of international communism, Reagan called for an end to complacency in the face of the Soviet threat, large increases in defense spending, resistance to communist advances in the Third World, and greater moral clarity and purpose in U.S. foreign policy.”* Darüber hinaus lobten sie ihn, dass er in dieser Zeit für den amerikanischen Exzeptionalismus eingetreten sei und nicht die Grenzen amerikanischer Macht aufgrund haushaltspolitischer Realitäten akzeptieren wollte. Kristol und Kagan weisen darauf hin, dass Reagan in den 1980er Jahren die gesamte Republikanische Partei und letzten Endes das ganze Land transformiert habe, weil er eine Außenpolitik, orientiert an moralischen Zielen, eingefordert habe. Aus dem Aufsatz wird ersichtlich, wo die außenpolitischen Präferenzen bei Neokonservativen wie Kristol und Kagan liegen. Zu Beginn ist festzuhalten, dass diese nicht nur isolationistische Züge im amerikanischen Konservatismus ablehnen, sondern auch der realistischen Schule der Außenpolitik negativ gegenüber eingestellt sind. Deutlich wird das unter anderem an der Kritik der Entspannungspolitik der USA gegenüber der Sowjetunion. Vereinfacht gesagt, reicht dem Realismus ein Kräftegleichgewicht zwischen Staaten oder Böcken als stabile Basis internationaler Beziehungen aus. Kristol und Kagan vertreten hingegen eine viel ambitioniertere Vorstellung von der internationalen Rolle der Vereinigten Staaten. Dem Modell der *„Balance of Power“* setzen sie den Entwurf einer so genannten *„Benevolent global Hegemony“* der Vereinigten Staaten entgegen. Laut Rudolf beinhaltet der Begriff der Hegemonie in diesem Zusammenhang zwei wichtige Aspekte: zum einen überragende Machtressourcen und zum anderen ihren Einsatz im Sinne internationaler Führung. Genau diese Punkte sehen Kristol und Kagan durch die Vereinigten Staaten erfüllt: *„But a hegemon is nothing more or less than a leader with preponderant influence and authority over others in ist domain. That it´s America´s position of the world today“.*

Die Rolle des „wohlwollenden Hegemons“ schreiben die beiden Autoren den Vereinigten Staaten aufgrund des Sieges über das „evil empire”, also der UDSSR, zu. Laut ihrer Meinung sei das Resultat daraus die ideologische und strategische Überlegenheit der Vereinigten Staaten. Die Forderung nach einer internationalen Führungsrolle der USA im

Staatensystem beruht im politikwissenschaftlichen Verständnis auf der so genannten Theorie der „hegemonialen Stabilität“. Demzufolge könne nur aufgrund der amerikanischen Suprematie der globale Frieden und die Aufrechterhaltung der internationalen Ordnung gewährleistet werden. Folglich gilt die amerikanische Überlegenheit als stabilisierend, während multilaterale Organisationen in dieser Theorie als destabilisierender Faktor für das internationale System gesehen werden. Wie der Aufsatz zeigt, sind Kristol und Kagan große Anhänger dieser Meinung: *„American hegemony is the only reliable defense against a breakdown od peace and international order.“* Aus diesem Grund fordern sie, dass das oberste Ziel der amerikanischen Außenpolitik sein müsse, diese Hegemonie zu erhalten und auszubauen. Um das zu erreichen, brauchen die Vereinigten Staaten eine an den Inhalten Ronald Reagans ausgerichtete Außenpolitik der militärischen Suprematie und der moralischen

Überzeugung. Aus der weiteren Analyse des Aufsatzes wird deutlich, wie die beiden Autoren sich das politische Konzept vorstellen. Eine so genannte *„Neo-Reaganite Foreign Policy“* müsse laut Kristol und Kagan vor allem eine Erhöhung des Verteidigungshaushalts beinhalten. Sie beanstanden, dass das Militär in den 1990er Jahren hauptsächlich vom Erbe der Reagan-Administration gelebt habe und im Begriff sei, seine globale Überlegenheit zu verlieren. Um der Verantwortung der globalen Führungsrolle gerecht werden zu können, müsse der Verteidigungshaushalt von 260 Millionen Dollar (der damaligen Summe, die im Budget für die Verteidigung bereit gestellt worden ist) um 60 - 80 Millionen Dollar erhöht werden. Je unmöglicher es anderen Staaten wie China oder dem Iran erscheine, mit der militärischen Macht und den technologischen Möglichkeiten der USA mithalten zu können, desto unwahrscheinlicher sei es, dass diese die Weltordnung gefährden können. Darüber hinaus sprechen sich die beiden Autoren für eine stärkere Einbeziehung der amerikanischen Bevölkerung in militärische Fragen aus. Da den Bürgern nicht die Bedeutung der Vereinigten Staaten als globalem Hegemon näher gebracht wurde, kam es laut Kristol und Kagan zu einem zwiespältigen Verhältnis zwischen Bevölkerung und Militär: *„A gap is growing, meanwhile, between America´s professional military, uncomfortable with some of the missions that the new American role requires, and a civilian population increasingly unaware of or indifferent to the importance of it´s military´s efforts abroad.“* Diese Lücke zwischen Bürger und Militär müsse künftig überwunden werden, damit die USA ihre internationale Führungsrolle erfüllen können. Maßnahmen diesbezüglich können unter anderem eine deutliche Stellungnahme des Präsidenten zu der globalen Mission der USA sein. So werde der Bevölkerung verdeutlicht, warum amerikanische Truppen im Ausland stationiert sein müssen. Darüber hinaus würde den Bürgern in den USA ihre Verantwortung, die sie gegenüber ihrem Land haben, bewusst werden. Fernerhin gäbe es keine größere Verantwortung, als die Verteidigung der Nation und ihrer Werte. Dahinter steht die Forderung nach einer moralisch ausgerichteten Außenpolitik. Laut Kristol und Kagan müsse in den Vereinigten Staaten der Zusammenhang zwischen moralischen Zielen und nationalem Interesse verstanden werden, da beide Aspekte im Einklang zueinander ständen. Sie beschreiben die amerikanische Außenpolitik diesbezüglich mit folgenden Worten: *„The United States achieved ist present position of strength not by practicing a foreign policy of live and let live, nor by passively waiting for threats to arise, but by actively promoting American principles of governance abroad – democracy, free markets, respect for liberty.“* Der unerschütterliche Glaube an die amerikanischen Werte und ihre universelle Einsetzbarkeit kommt in dieser Passage deutlich zum Ausdruck. Kristol und Kagan zeigen anhand ihrer Publikation aber eine weitere spezifisch neokonservative Charakteristik auf: ein großes Sendungsbewusstsein. Das macht sich nicht nur aufgrund der Annahme der Universalität amerikanische Werte sichtbar, sondern vor allem durch die Forderung nach

aktiver Verbreitung dieser. Das Ausbreiten amerikanischer Werte hänge laut Kristol und Kagan ganz eindeutig davon ab, ob sich der globale Einfluss der Vereinigten Staaten ausweite. Einflussmöglichkeiten der USA können beispielsweise Maßnahmen wie die Unterstützung freundlich gesinnter Staaten sein, welche die Bereitschaft zu politischen Reformen im demokratischen und marktwirtschaftlichen Sinne zeigen. Darüber hinaus sprechen sich die beiden Autoren für eine Politik aus , die aktiv zu Regimeänderungen führen würde: *„And sometimes that means not just supporting U.S. friends and gently pressuring other nations but actively pusuing policies – in Iran, Cuba, or China, for instance – ultimately intended to bring about a change of regime.“* Auch wenn Kristol und Kagan in diesem Zusammenhang nicht den Irak erwähnen, befürworteten sie bereits in den 1990er Jahren den Sturz Saddam Husseins. Ein Regimewechsel wurde vor allem unter dem Aspekt betrachtet, dass potentiell eine Bedrohung beseitigt werden müsse, bevor sie für die USA gefährlich werden könne.